

Anzeiger-Blatt

Erscheint: 1
kostenlos monatlich
gebrachten, in



Samstags und
freitags ins Haus
abgeh. monatlich.
Pfeilige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 13

Samstag, den 13. Februar 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die städtischen Körperschaften den Einkauf aller Kriegsteilnehmer hier in der Stadt in die Nassauische Kriegerversicherung beschlossen haben.

Es werden daher die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ersucht darauf hingewiesen, daß der Eintritt der Militärpflichtigen, soweit dies nicht schon geschehen ist, hier angemeldet werden muß und daß wir sonst eine Gewähr für den Einkauf in die Versicherung nicht übernehmen können.
Hofheim a. T., den 9. Februar 1915.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 17. Februar ds., Vormittags 10 Uhr
anfangend werden im Hofheimer Stadtwald, Distrikt
mittlerer Hang 16" gegen Kredit versteigert:

1 eich. Stamm mit 0,85 Festm., 9 buch. Stämme mit
10,36 Festm.

163 Nm. buch. Scheit u. Knüttel, 3380 buch. Wellen.
Zusammenkunft ist auf der großen Schneise bei Holz-
weg 461.

Hofheim a. T., den 12. Februar 1915.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Auf Grund der kriegsministeriellen Verfügung und mit Be-
zug auf die zuzählige Ergänzung des stellvertretenden Gene-
ralkommandos 18. Armee-Korps wird hiermit bekannt gemacht:

1. Alle sich im Kreise Höchst a. M. aufhaltenden verwun-
deten oder erkrankten Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Veteri-
när-Offiziere einschließlich der Offiziersstellvertreter haben sich
sofort persönlich oder schriftlich bei dem königlichen Bezirks-
kommando Höchst a. M., Wallstraße 15, zu melden, sofern
das noch nicht geschehen sein sollte. Neuankommende Offi-
ziere pp. haben ihre Anmeldung innerhalb 24 Stunden zu er-
statten.

2. Alle nicht bettlägerigen Offiziere, Sanitäts-Offiziere und
Veterinär-Offiziere einschließlich der Offiziersstellvertreter werden
monatlich einmal auf ihre Feld- bzw. Garnisonsdienstfähigkeit
untersucht.

Für die sich im Kreise Höchst a. M. aufhaltenden Offiziere
pp. findet die Untersuchung vor der Lazarettkommission des
Reservelazarets in Höchst a. M., Hospitalstraße statt. Für die
in den Kreisen Obertaunus — mit Ausnahme der Garni-
on Homburg selbst — und Uffingen aufhaltenden Offiziere pp.
nimmt der Chefarzt des Reservelazarets Bad Homburg v. d.
B. die Untersuchung vor.

Es wird selbstverständlich erwartet, daß Offiziere pp., die
in der Zwischenzeit, also vor der jeweiligen Untersuchung
bereits garnisonsdienstfähig fühlen, dies dem Bezirkskommando
sofort anzeigen.

Den Offizieren pp. wird der Befehl zur Untersuchung jeweils
einige Tage vorher durch das Bezirkskommando zugestellt werden.
Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Kirchensteuern der kath. Kirchen-
gemeinde pro 1914 sind bis längstens am 25. ds. Mts. an
die unterzeichnete Kasse zu entrichten.

Hofheim a. T., im Februar 1915.

Die kath. Kirchenkasse: Faust.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern für die Monate
Januar, Februar und März 1915, sowie die noch fälli-
gen Gemeindeabgaben, wie Holzgeld, Zeitpacht, Umsatz-
steuer u. dergl. sind bis längstens zum 15. Februar d.
J., während der Kassenstunden von 8¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr
in die hiesige Stadtkasse zu entrichten.

Die 2. Rate Wehrbeitrag für das Jahr 1915 ist eben-
falls bis spätestens zum 15. Februar zu bezahlen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Ablauf
dieser Zahlungsfrist sofort das Versteigerungsverfahren ein-
geleitet werden muß.

Hofheim a. T., den 30. Januar 1915.

Die Stadtkasse: Faust.

Jugendwehr.

Heute Samstag Abend 8 Uhr antreten im Schul-
hof (Kellerei) Parole-Ausgabe für Felddienstabung am
Sonntag 14. 2. 15.

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht
Das Kommando

Bekanntmachung.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der
Kirchensteuer noch im Rückstande sind, werden daran er-
innert, daß die letzte Rate spätestens am 1. März d. J.
gezahlt werden muß.

Nach diesem Fälligkeitstermin hat nach den gesetzlichen Be-
stimmungen die Versteigerung zu erfolgen.
Hofheim a. T., den 8. Februar 1915.

Die Evangel. Kirchenkasse: E. S.

Local-Nachrichten.

Die Hilfe der Sanitätshunde. Die Hunde sind
mobil gemacht, natürlich nicht alle. Die Auswahl ist sehr klein,
denn es kommen nur ausdauernde, wetterharte Hunde in Be-
tracht, die für den Dienst sich als brauchbar erweisen; vor-
züglich geeignet sind die Polizeihunde, nämlich die deutschen
Schäferhunde, Dobermanns und Rottweiler. Die Ausbildung
als Spürhund braucht nicht sehr weit zu gehen, da der Sa-
nitätshund weniger Spuren zu verfolgen hat als stöbernd das
Gelände abzusuchen. Im Westen und Osten haben wir die
Erfahrung gemacht, daß die Geleise der Menschlichkeit
nicht gelten; im Hinblick auf unsere Feinde könnten wir an
der göttlichen Liebe zweifeln, wenn nicht gerade unsere deut-
schen Brüder im Felde das Gegenteil in jeder Behandlung
bewiesen. Unter diesen Umständen ist das Herbeischaffen der
Verwundeten natürlich unendlich schwer, es wäre ohne Hunde
unmöglich in vielen Fällen. Die Hunde begreifen ihre Pflich-
ten, man kann fast sagen, die Größe ihres Dienstes sehr rasch,
sind unermüdet und haben daher schon Vorzügliches geleistet.
Schon in früheren Kriegen sind viele Verwundete auf dem
Schlachtfelde eines langsamen Todes gestorben. Wieviel grö-
ßer ist jetzt infolge der ungeheuren Ausdehnung der Schlach-
tfelder die Gefahr, daß Verwundete tagelang auf der Wahl-
statt liegen, weil sie nicht gefunden werden! Dazu kommt,
daß das Gelände das Auffinden eines Verwundeten, der sich
mit letzter Kraft in eine Deckung schleppte, oft zur Unmög-
lichkeit machen würde, wenn nicht die Hunde wären. Die Mi-
litärbehörden haben den großen Nutzen der Hunde auch lange
schon erkannt und daher die Bestrebungen des deutschen Ver-
eins für Sanitätshunde wirkungsvoll unterstützt. Wer von
den lieben Lesern einen entbehrlichen Schäferhund oder Rott-
weiler hat, stelle ihn der Militärbehörde zur Verfügung wie
jüngst eine Gemüsefrau in Kiel, die ihren vierbeinigen Freund
abliefern. Raro ist in Flandern und die Landwehrlente, welche
ihn mitnahm, versprochen treulich für ihn zu sorgen. Durch
die Opferwilligkeit dieser Frau dürfen wir uns nicht beschä-
men lassen, sondern müssen auch unser Scherlein beitragen.
Wenn hundert Einwohner im Städtchen je 10 Pfg., zusam-
men 10 Mk. an den „Deutschen Verein für Sanitätshunde,
Berlin SW 68, Zimmerstraße 7" senden, tragen sie ein Scher-
lein dazu bei, Schmerzen zu lindern, die wackere Brüder für
uns ertragen.

Von jetzt ab werden auch im Verkehr zwischen Deutsch-
land und Antwerpen gewöhnliche und eingeschriebene of-
fene Briefe, Postkarten, Druckfachen, Warenproben und Geschäfts-
papiere in deutscher und französischer Sprache, ferner Tele-
gramme in offener Sprache zugelassen, und zwar Telegramme
aus Antwerpen in deutscher und französischer, nach Antwer-
pen nur in deutscher Sprache. Mitteilungen über Rüstungen,
Truppen- oder Schiffsbewegungen oder andere militärische
Maßnahmen sind verboten. In den Telegrammen müssen bei
der Auflieferung Name und Wohnung des Absenders ange-
geben sein. Auf Verlangen müssen sich Absender und Empfän-
ger über ihre Persönlichkeit ausweisen. Die Tage und Tarife
sind dieselben wie vor dem Kriege im Verkehr mit Belgien.

Papier wird mit heutigem Tage um fünf vom Hundert
teurer. Diese „erfreuliche“ Nachricht teilen sämtliche Papiergroß-
händler den Papier verbrauchenden Geschäften mit. Die Verstei-
gerung mit, daß nur die äußerste Notlage sie zu dieser gewiß beschei-
denen Maßnahme veranlaßt hat. Voraussichtlich wird nun die
durch diese Maßnahme hervorgerufene Notlage die Papierverbrau-
cher veranlassen, mit den von ihnen hergestellten Papier- und
Druckerzeugnissen nun ebenfalls aufzuschlagen, denn ein Keil treibt den andern.

Zeitungsendungen an Angehörige des
Feldheeres müssen vielfach bei den Aufgabe-Postan-
stalten von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil
sie schwerer als 50 g, aber nicht frankiert sind.
Ist außerdem der Absender auf ihnen nicht angegeben,
so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger,
wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen
verblieben sind, und schieben den nach ihrer Ansicht ein-
getretenen Verlust der Feldpost zur Last. Das Publi-
kum wird deshalb im eigenen Interesse ersucht, zu be-
achten, daß sich im Feldpostbriefverkehr die Portofreiheit
nur auf Sendungen bis 50 g erstreckt, daß ein Ueberge-
wicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen ist, und daß
deshalb alle Briefe über 50 g frankiert wer-

den müssen. Für Briefe über 50 g bis 275 g kostet
das Porto 10 Pfg., für noch schwerere Briefe bis 550 g
20 Pfg. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Einem neuen Fall der mißbräuchlichen
Benutzung der Feldpost, der sich zugleich als
grober Unfug darstellt, bildet die Versendung so-
genannter Kettenbriefe als Feldpostkarten. Der Ab-
sender eines solchen Kettenbriefs verpflichtet den Emp-
fänger, einen auf der Karte angegebenen Vers oder Spruch
eine gewisse Zeit hindurch täglich an einen anderen Emp-
fänger weiterzusenden. Jeder neue Empfänger hat sich
derselben Verpflichtung zu unterziehen. Wer diesem Ge-
bote nicht nachkommt, soll im Leben kein Glück mehr
haben; wer das Gebot aber befolgt, wird an einem be-
stimmten Tage eine große Freude erleben. Das Pub-
likum wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß
derartige unsinnige Belästigungen unserer Soldaten im
Felde verhindert werden.

Humor im Felde.

Von dem gesunden Humor, den unsere Feldgrauen trotz al-
ler Widrigkeiten behalten, zeugt folgende „Anzeige“, die ein
Bankbeamter aus dem Felde nach Hause geschickt hat:

„Früherer Bankbeamter empfiehlt sich als Ofen- und Stra-
ßenkehrer, Heizer, Strohflechter, Maurer, Erbarbeiter, Dienst-
mann, Koch, Flickarbeiter, Zimmermann, Schlosser. Beson-
dere Kenntnisse im Tiefbau und in Anlage von Wasserleitun-
gen. Lange im Ausland tätig gewesen, bei erstklassigem Un-
ternehmen; dem größten der Welt. Referenzen beim Reserve-
Infanterie-Regiment Nr. 1, 6. Kompanie. Offerten erbe-
ten unter „Wenn Friede wäre“ an die Expedition der „Neu-
esten Kriegsnachrichten“!

Auf stiller Wacht!

Einsam in nächtlicher Stille
Steh ich auf Wacht im feindlichen Land
Es bestrahlen in reicher Fülle,
Mond und Sterne den dunklen Waldestrand.
Lautlos mach ich die Runde,
schau umher mit suchendem Blick;
denke mit zuckendem Munde
Wohl sehnd an die Heimat zurück.
Worin in Lieb und Treue,
mein liebes Weib ihrer Pflicht nachgeht,
wo meines Kindes Lippen aufs Neue
zum Himmel senden ein Gebet.
Daß Gott den Vater möge leiten,
der kämpfend in blutiger Schlacht,
daß er stets an seiner Seiten
Für sein ferneres Wohl sei bedacht.
Wohl geht bei solchen Gedanken
Ein leises Sehnen durch mein Gemüt,
doch werde ich niemals wanken
Wenn auch eine Träne dem Auge entflieht;
Nur mein Blick schweift in die Ferne
dorthin, wo all meine Lieben sind.
Grüßt mir, ihr goldenen Sterne
Auf eurer Bahn mein liebes Weib u. Kind
Sagt ihnen, noch sei ich am Leben
Auch wenn schon geschlagen manche Schlacht
daß hier, zwischen Wald und Nebel,
Ich ihrer in Treue gedacht.
So geht nun Stunde um Stunde,
friedlich der Mond am Himmel blinkt,
Schon hör ich kommen die Runde,
die mir die ersehnte Ruhe bringt.
Dann leg ich mich ruhig nieder,
der Allmächtige über mir wacht.
Wills Gott, so kehre ich bald wieder
Lebt wohl, ihr Lieben, gute Nacht!

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst:
Sonntag Quinquagesima
1¹/₂ Uhr: Beichtgelegenheit.
7 Uhr: gest. Frühmesse.
9 Uhr: Kindergottesdienst.
10 Uhr: Hochamt und Verlesung des Hirtenbriefes.
1¹/₂ Uhr: Christenlehre & Vikar.
6 Uhr: Andacht zur Erlesung eines glückl. Ausgang d. Krieges.
Montag: 1¹/₂ Uhr: Traueramt f. den gef. Krieger Anton Jäktadt
7 . 1. Erequienamt f. Joh. Jos. Hilsbos 2. (Lorschbach)
Dienstag: 7 Uhr: 11. Erequienamt f. Kath. Joseph Stroh, geb. Hammel
9¹/₂ . Hochamt im Vinzenzshaus an Anlaß der fahr. 2.
Mittwoch (Altschmittwoch) Beginn der hl. Fastenzeit. (Anbetung.
7 Uhr: hl. Messe f. die led. Caroline Staab.
8 . gest. Amt mit Segen f. Nikolaus Schauer & Austellung
der geweihten Wafer.
Donnerstag: 1¹/₂ Uhr: hl. Messe f. gefallene Krieger.
7 . Jahramt f. Agnes Lottermann, geb. Kaus.
Freitag: 1¹/₂ Uhr: hl. Messe & Ehr. der immern. Hilfe & f. die armen
7 . Jahramt f. Marg. Richter, geb. Buch (Seelen.
6 . abends Fastenandacht.
Samstag: 1¹/₂ Uhr: 11. Erequienamt f. Joh. Jos. Hilsbos 1.
7 . Jahramt f. Karl Jos. Reiter.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 14. Februar,
(Ehomib), Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst; im Anschluß
an denselben Sitzung des Kirchenvorstandes und der größeren Ge-
meinderetung in der Sakristei. Abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.
Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 Uhr: Kriegsbetstunde.

Gefertigt von Samhaber R. Kunz, Sub-Red. Reg. No. 7.

Obst- und Gemüsebau.

Die deutsche Landwirtschaft ist der Tragballen in der Ernährung unseres Volkes, aber sie bedarf der kräftigen Unterstützung durch Obst- und Gemüsebau, wenn er allen Anforderungen gerecht werden soll. In diesem Glaubensbekenntnis sprach Direktor Echtermeier seine Ansicht über die Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues aus.

Auch im Obst- und Gemüsebau sind wir leider, wenigstens was gute Früchte anlangt, bisher dem Auslande tributpflichtig gewesen und deshalb jetzt mit Obst und Gemüse lange nicht so versorgt, wie es bei ihrem Nährwert und ihrer Bekömmlichkeit wünschenswert wäre. Ueberhaupt steht ja auch der Verbrauch weiter zurück hinter der beispielsweise, dessen Genuß wir sehr einschränken müßten, um mehr Getreide zur Brotbereitung zu erübrigen. Hier sollte jede Hausfrau mit ihrer Arbeit einsehen, und kleine und große Landflächen sollten dem Obst- und Gemüsebau gewonnen werden. In den Gärten sollte man in dieser ersten Zeit mehr Kuppflanzen ziehen als Blumen; wenn bei der Rückkehr unserer siegreichen Truppen dann Blumen fehlen, so würden Eichenkränze einen weit würdigeren Schmuck bilden. Der deutsche Garten- und Obstbau müßte so gestärkt werden, daß wir uns nicht nur loslösen vom Auslande, unser Volk allein ernähren, sondern auch noch abgeben können. Selbst der kleinste Gartenbesitzer, der Laubkolonist muß durch fleißigen Anbau dazu helfen; Obstdünger und Moorschlacken müssen in Kultur genommen werden, zu drei Vierteln landwirtschaftlich, zu einem Viertel gärtnerisch.

Die Förderung der Zeit ist vor allem unverzüglich zu fordern. Der Gemüsebau verhilft zu rascher Ernte, Anbau von Frühgemüse, das uns in den nächsten Monaten etwas weniger rasch geht es mit Obst, namentlich Kern- und Steinobst, aber auch mit Beerenobst.

Der Hauptfehler, der bisher im Obst- und Gemüsebau gemacht worden ist, besteht darin, daß er bisher als Stiefkind behandelt worden ist. Diese Auffassung des Landwirts muß sich gründlich ändern, dann werden beide Teile gut fahren. Was nicht haltbare Obst und Gemüse, das nicht sofort der Ernährung dienen kann, muß konserviert werden; vorzüglich eignet es sich zur Verarbeitung als Marmelade, die wohlfeil und alle Nährwerte aufspeichert.

In Zukunft wird man daran denken müssen, auch dem Obst- und Gemüsebau durch Zölle und gleiche Maßnahmen aufzuhelfen, wie es mit so großem Erfolge und — wie der jetzige Krieg lehrt — zum größten Segen des Vaterlandes — bei der Landwirtschaft geschehen ist.

Die soziale Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues ist gar nicht hoch genug zu bewerten: er schafft dem glücklichen Bedauer ein Stückchen Land, ja eines Beetes Zufriedenheit und Frohsinn und erweckt und erhält in ihm die Liebe zur Scholle, zum heimatlichen Boden, in dem er einen Teil fühlt von dem großen, schönen deutschen Vaterlande.

Rundschau.

Deutschland.

?) Höchstpreise für Zucker. Die Vertreter von 88 Zuckerfabriken Hannovers, Braunschweigs und Sachsens sind der Ansicht, daß ein staatliches Eingreifen in den Rüdenbau nicht angebracht sei. Der Vorstand teilte mit, daß eine Regierungsverfügung über die Beschlagnahme der Höchstpreise für Zucker, Melasse und Ruchprodukte zur sämtlicher Zuckervorräte zu erwarten sei, in welcher auch Viehfütterung festgesetzt werden. Ueber die Höchstpreise schweben zurzeit noch Verhandlungen.

(!) Kein Einheitsbrot. Eine Reihe von Zeitungen wissen zu melden, daß unter den Bundesregierungen Verhandlungen über die Einführung eines Einheitsbrotes für das ganze Reich zum Abschluß gebracht seien. An Stellen, die über diese Frage unterrichtet sein müßten, ist jedoch von solchen Verhandlungen nichts bekannt. In der Brotfrage gehen die Gewohnheiten der Bevölkerung in den einzelnen Teilen des Reichs weit auseinander. Würde durch ein Einheitsbrot die Lebensmittelversorgung

erleichtert werden, dann dürfte man natürlich auch auf diese Verschiedenheit der Lebensgewohnheiten keine Rücksicht nehmen. Tatsächlich würde aber ein Einheitsbrot für das ganze Reich keinen Einfluß auf die Lebensmittelversorgung haben. Es ist deshalb ratsamer, den Bundesstaaten und innerhalb dieser den Provinzen, Kreisen oder Kommunalverbänden die Regelung der Frage zu überlassen.

(:) Erschütterter. (Cfr. Vln.) Halbamtlich werden Äußerungen gut unterrichteter neutraler Persönlichkeiten wiedergegeben, wonach der Waffenmangel in Rußland einen für die Armee sehr gefährlichen Umfang angenommen hat. Es klingt geradezu operettenhaft, daß die neu eingestellten Truppen mit Stöcken ausgebildet werden, und die jüngst zur Front abgegangenen Truppen sollen mit Waffen aus dem Krimkrieg, ja sogar mit Steinschloßflinten ausgerüstet sein. Wenn diese Angaben sich bestätigen, wäre es durchaus begreiflich, daß sich der Bevölkerung Verzweiflung bemächtigt und daß das bisherige Vertrauen der Russen in ihre Ueberzahl vollkommen erschüttert ist.

(-) Menschenopfer. (Cfr. Vln.) Es wird in Oesterreich erzählt, daß die Russen ihre Schwarmlinien in sechs Staffeln vortreiben, was bei hohem Ansturm mit besonders großen Verlusten verbunden ist. Es kam vor, daß die ersten drei abgeschossen wurden, die anderen drei am Abhang zusammenbrachen, welches dem Feuer der Unsrigen und der furchtbaren Kälte ausgesetzt, so daß lautes Jamern und Klagen hörbar war. Die Taktik der Russen, über welche die Menschlichkeit zu richten haben wird, hat sich also nicht geändert. Immer noch werden die Menschen herdenweise zur Schlachtbank getrieben und geopfert. Jetzt ist das Wetter tagsüber etwas wärmer, andauernde Wärme jedoch nicht zu erwarten.

Europa.

— Schweiz. (Cfr. Vln.) Zur Deckung eines Teiles der Kosten des Truppenaufgebots während des Krieges hat der Bundesrat die Aufnahme eines neuen Verfassungsartikels beantragt, durch den der Bund befugt wird, eine einmalige direkte Kriegsteuer auf Vermögen und Erwerb zu erheben. Vermögen unter 10 000 Franken und Erwerb bis zu 25 000 Franken bleiben steuerfrei. Für Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuerfuß bei natürlichen Personen ist progressiv von 1 bis 15 pro Tausend des Reinertragens.

— Holland. (Cfr. Vln.) In Niederbreiten wird beabsichtigt, durch die holländische Regierung die englische zu ersetzen, nicht die holländische Flagge zu benutzen, damit die holländische Schifffahrt nicht gefährdet werde. Man bezeichnet das Zusammengehen mit den skandinavischen Ländern als empfehlenswert.

— Frankreich. (Cfr. Vln.) Optimismus bekundet Joffre auch bezüglich des Erfolges seines Geduldsplans, er wäre aber sofort bereit, dem Urheber eines besseren Planes die Heeresleitung zu überlassen.

— Italien. (Cfr. Vln.) Nimmeh wurde auch ein Ausfuhrverbot für Schweine, Wurstwaren, Fleischkonserven, Käse, Geflügel, Fisch, Fischöl, Palmöl, Talg, Knochenöl, Ammoniak, Ammoniakpulver, Ammoniaksalz, Salzsäure, Fische aller Art, frische Gemüse, Futtermittel aller Art, auch Veiljeant erlassen. Damit ist nun die Ausfuhr sämtlicher zur Ernährung der Menschen und des Viehs dienenden Mittel verboten, ausgenommen solche, welche schnell verderben. Die Ueberwachung an der Grenze wird verschärft.

(-) Rußland. (Cfr. Vln.) Man beanstandet, daß über die bedeutendsten Kriegsschauplätze, wie die Lage in Ostpreußen, nichts bekannt gegeben wird.

— Schweden. (Cfr. Vln.) Die amtlichen englischen Äußerungen, die Flaggen neutraler Länder auf See zu mißbrauchen, machen hier einen tiefen Eindruck. Durch ein solches Verfahren nehmen die Engländer den wirklich neutralen Schiffen den Schutz ihrer eigenen Flagge. Unter keinen Umständen kann die englische Regierung ihr Verhalten rechtfertigen. Unter solcher Flagge segeln ist ebenso unehrenhaft, wie wenn jemand einen falschen Paß oder eine gefälschte Wirtenskarte zeigt.

— Norwegen. Nach einer Mitteilung hat sich der

norwegische Schiffsverkehr dort seit Kriegsbeginn fünfacht; vom 31. Oktober bis 15. Januar sind 180 000 Tonnen norwegischer Schiffsraum in Götter angelassen.

— Türkei. (Cfr. Vln.) Man hebt die Schattenseiten hervor, die sich den Engländern bei der Bedienung von Ägypten einerseits gegen die Streitkräfte der Sennu, andererseits gegen die türkische Armee gegen die eingeborene Bevölkerung entgegenstellen, sich bei den ersten entscheidenden Erfolgen der türkischen Armee gegen die englische Herrschaft erheben würde.

Amerika.

— Ver. Staaten. (Cfr. Vln.) Man meldet in New York, daß im Senat ein Antrag eingegangen ist, den Einspruch des Staatsdepartements gegen die mißbräuchliche Führung der amerikanischen Handelsflagge auf fremde Kauffahrtschiffe.

Asien.

— Japan. (Cfr. Vln.) Die japanischen Äußerungen weisen auf die Gefahr des wachsenden deutschen Einflusses in China hin und fordern die Entsendung von Truppen nach China, da der gegenwärtige Zeitpunkt für die endgültige Regelung der chinesischen Frage sehr günstig sei.

— Persien. (Cfr. Vln.) Laut Meldungen erteilte russische Kreise in Teheran, wo der Onkel des Schahs von Persien, Prinz Schua es Sultane, eingetroffen ist, der sich lange Jahre in Europa aufhielt, wichtige Entscheidungen.

Verwertung der Abfälle.

Was versteht man unter „Abfällen“? Wenn man die Blatthüllen des Blumenkohl in den Abfall wandelt, so sollten sie es erst tun, nachdem sie die zarten Rippen hergaben, die geschält und gekocht eine gute Beigabe geben. Unscheinbar aussehende gesunde Gemüseabfälle, Stünke und Rippen, sind zu kochen und mit Kartoffeln vermischt und durch ein Sieb gedreht in Suppen. Aufgegangener Rosenkohl, welcher kein Vollgemüse ist, gibt mit Kartoffelzutat sogar ein schmackhaftes Gemüse.

Viele Hausfrauen möchten auch den Beisungen geworben, die der Fettverschwendung beim Abwasch steuern. Reinen sie es ehrlich, so werden sie die Teller erfrischen und Schweinefutter abbürsten. Besser und gesünder ist es, wenn die Teller sauber und viel Restbestände zum Abwaschen in die Küche kommen. Nach dem Abbürsten stippst man das Geschirr in einen Eimer heißen Wassers ab und gießt dieses durch einen Trichter mit einem in Wasser angefeuchteten Wischpapier abgelegt ist, welches das Fett festhält, während das Wasser durchläuft. Man kann den Trichter so lange benutzen, bis er mit Fett voll ist, und dann das Fett herausheben als Seifenzutat verwenden oder verkaufen.

Den Klagen, daß die in der Schale gekochten und geschälten Kartoffeln kalt auf den Tisch kommen, kann leicht abgeholfen, wenn man die dreiviertel gargekochten Kartoffeln abgießt, dann abgepellt und sie in neuem Wasser fertig kocht. Mit den getrockneten Kartoffelschalen macht man Feuer an.

Alle Knochen werden ein gutes Hühnerfutter. Vermahlen geben, können wir doch auch den Hühnern Kaffeebohnen nicht mehr gönnen. Knochenmühlen sind sehr wohlfeil zu haben.

Wer ein Stückchen Feld oder Garten zu bepflanzen hat, der sammle Äste, Ruß und Asche in Säcken legime, gebe sie dem Land, oder er stelle diese Düngerhilfsmittel den von den Staatsregierungen unentgeltlich freigegebenen Flächen zur Verfügung, um 1915 zu einer guten Anbaubeizung. Das Saatgut muß aber sorgfältig gegen Abwasch und schon jetzt nur die besten Saatfrüchte ausgesucht werden, damit die erste Vorbedingung guter Frucht vorhanden ist.

Bei weiser Einteilung und Arbeit kann dasselbe Beet viermal, aber jedesmal andere Früchte tragen.

Heinrich Haegels Werk.

Schluß.

Heinrich Haegel blühte auch sonst getrosteten Mutes in die Zukunft.

Seit jenen Differenzen mit den Arbeitern war es nie wieder zu Zwistigkeiten zwischen ihnen und dem Doktor gekommen.

Heinrich Haegel aber leitete mit weitem Blick, undroffenem Fleiß und weiser Sparsamkeit den großen Betrieb.

So konnte er bald die Schulden tilgen und manche Verbesserungen vornehmen, die auch den Arbeitern zugute kamen.

Ludwig Haegel aber war es nicht beschieden, sich lange dieses Umschwunges zu erfreuen.

An einem Spätwinterabend warf ihn eine Lungenentzündung aufs Lager.

In aller Ruhe ordnete er seine Angelegenheiten und rüstete sich zum Heimgang.

Dann kam eine Stunde, da drückte der Tod seinen Stempel auf Ludwig Haegels Antlitz, und seine Wille wanderte von Friede zu Heinrich, und mit ersterbender Stimme sagte er:

„Habe Dank — für alles — auch was du in Zukunft — an den Meinen tu.“

Er sank zurück.

Erschütterter knieten alle an dem Sterbelager.

Dann erhob sich Friede und sagte mit bebender Stimme zu Heinrich Haegel:

„Nun müssen wir auch in Zukunft auf Deine Güte

trauen; was wir in den vergangenen Jahren an Glück genossen haben, es war dein Werk —“

Auf Gut Waldenborn.

1.

Es war ein lachender Maimorgen. Lausfrisch strahlte die Erde im Glanz der aufgehenden Sonne, und über ihre grünen Fluren wehte es wie reiner Gottesodem.

Auf den Feldern des freiherrlichen Rittergutes Waldenborn entfaltete sich soeben das rege Treiben der früh beginnenden Tagesarbeit.

Wie in einem Ameisenhaufen wimmelte es da auf den wohl bestellten Aekern von emsigen Tagelöhnern, Putschen und Mägden.

Und man las diesen Leuten unschwer von ihren braunen Gesichtern ab, daß sie frohen Mutes und mit gutem Willen bei ihrem Tagwerk waren.

Das kam daher, weil sie mit ihrem Herrn alleamt in bestem Einvernehmen lebten; es herrschte ein Verhältnis zwischen Freiherrn und Knecht auf Waldenborn, wie es anderswo kaum denkbar gewesen wäre.

Der Oberinspektor Walthers, dessen Treue in fast 30-jähriger Tätigkeit als Wirtschaftsbeamter erprobt war, führte die Oberaufsicht.

Auch ihn liebte und verehrte das Gefinde, trotzdem er überaus streng war und große Anforderungen an jeden stellte.

Aber man sah es seinen ehrlichen, treuherzig in die

Welt schauenden Augen sofort an, daß er es gut meinte, daß man ihm vertrauen dürfte.

Er war ein schlachter Mann in seinem Auftreten und Wesen, hatte keine hohen Schulen in der Jugend besucht, und wußte sich dennoch mit seinem Takt und angenehmer Gesellschafter im Salon zu bewegen, wenn sein mußte.

Auch Walthers Äußerer konnte kaum einfacher beschriebener sein.

Die gedrungene, kraftvolle Gestalt mit dem mächtigen Nacken, dem verwitterten, glattrasierten Gesicht, dem edigen Kopf, über dessen hohe Stirn das graue, dichte Haar fiel, und die hellen, klaren Augen, die da kühn und gewiss unter ihren dichten, buschigen Brauen ins Leben blickten und etwas recht Interessantes verließen, — das alles ja schließlich nichts Besonderes, Seltsames.

Die landesübliche Sprache und der verschleierte Ausdruck ließen den Herrn Oberinspektor jedem Fremden erst recht für einen einfachen, unscheinbaren Mann gelten. Doch anders dachte über ihn der Herr Baron von Waldenborn, dessen gebeugte, hagere Gestalt dort am Waldrand auftauchte.

Diesem war der einfache Inspektor im Laufe der Jahre ein treuer Freund und Berater geworden. Er hatte auch pekuniär viel zu danken, denn wie er damals an dem Feldzug 1870/71 als Rittmeister a. D. das gute seiner Väter übernahm, da befand sich dasselbe in denkbar schlechtestem Zustand.

Durch Walthers Umsicht, seltene Fähigkeit und Fleiß war Waldenborn nun groß geworden und zu Ehren gekommen. — — —

Aus aller Welt.

Berlin. Mit der Tochter in den Tod gegangen ist die 42 Jahre alte Frau des Arbeiters Schatte. Als Schatte von einer Reise nach Hause zurückkehrte, fand er seine Frau mit Gas angefüllten Schlafzimmers seine Frau und seine 10jährige Tochter Margarete tot in ihren Betten liegen. Nervenzerrüttung hatte die Frau zu der unglücklichen Tat getrieben.

Kiel. Der bekannte Hygieniker, Geh. Medizinalrat Dr. von Eschsch, ordentlicher Professor der medizinischen Fakultät der Universität Göttingen, ist gestorben. Er war als Sohn des Geh. Obermedizinalrats Johann A. von Eschsch geboren. 1899 wurde er als ordentlicher Professor an die Universität Göttingen berufen, an der er seitdem wirkte. 1907 wurde ihm der Titel Geheimrat verliehen.

London. Die Londoner „News“ veröffentlichten eine Liste von 21 französischen und englischen Handelsschiffen mit einem Gesamttonnagegehalt von 145 050 T., von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt an, daß sie verloren sind.

London. (Str. Frst.) In einer Versammlung der Vertreter von 41 Gemeindeverwaltungen aus England und Wales in Manchester wurde beschlossen, die Regierung um sofortige Maßnahmen zu ersuchen, damit die Kohlenproduktion sofort vergrößert und der Eisenbahntransport verbessert werde. Ueber eine etwaige Aufhebung des Achtstundentages in den Minen äußerte sich die Versammlung nicht bestimmt.

Kleine Chronik.

(1) 7000. Von der deutschen Turnerschaft stehen 70 000 Mann im Felde. In die deutsche Turnerschaft haben sich jetzt über 7000 Eiserne Kreuze, darunter 40 in der ersten Klasse.

Einfluß. Welchen ungeheuren Einfluß der Krieg auf die Seidenindustrie aller Länder ausgeübt hat, ergibt sich aus den veröffentlichten Betriebsübersichten der Weltseidentrocknungsanstalten. Während diese im Jahre 1913 insgesamt 22 412 484 Kg. konditionierten, betrug im Jahre 1914 die konditionierte Menge nur 13 108 586 Kg.

(Versuch.) (Str. Frst.) Die italienischen Versuche, Brot aus einer Mischung von Getreide mit Reis, Kartoffeln, Mais oder Weizenkörnern herzustellen, ergaben als beste Mischung je 50 Prozent Getreide und Reis.

Mehlspeisen. Als tägliches Brot soll man die hauptsächlich aus Roggenmehl hergestellten Arten bevorzugen. Die Stütze vieler Landbevölkerung, als Frühstück und Abendbrot Grützen, Mehlsuppen und andere Suppen mit Quark zu genießen, verdient Nachahmung. Man bereite auch viele Mehlspeisen auf süddeutsche Art. Alles Brot sollte ebenso nahrhaft wie frisches.

Amerikanisch. Die Preise für Nahrungsmittel sind in Europa infolge des Krieges so hoch, daß sie, wenn der Krieg noch zehn oder zwölf Jahre dauert, die durchschnittlichen Preise bei uns erreichen werden. („Boston Transcript“.) Das neue Wahlgesetz in China bestimmt, daß die Dauer der Präsidentschaft zehn Jahre und unbefristet ist. Das ist ein Ausdruck von Unbestimmtheit, den selbst Woodrow Wilson unterschreiben könnte. („Boston Transcript“.) Wenn die Verbündeten nach ihren Berichten demnächst tief im Schnee stehen, kann man glauben, daß sie es aus deutscher Feuersicht halten. („Boston Transcript“.)

(Amputiert.) Der Erzherzog Leopold Salvator besuchte das Lazarett. Ein Zugführer vom Deutschmeisterregiment wurde ihm vorgestellt, der nicht weniger als fünf Schrapnellsplitter im Kopfe hatte, von denen einer regelmäßig operativ entfernt wurde. Trotzdem lief der Kranke umher und war guter Laune. „Und wie sind Sie denn gegen Ihren linken Arm gekommen?“ fragte der Erzherzog, auf den Stumpf deutend. „Den hat er sich schon im Vorfeld mit seinem Taschenmesser amputiert!“ meldete der Arzt. Der Erzherzog wandte sich erschüttert ab. Dann ergriff er die gesunde Hand des Soldaten und sagte: „Ich bin froh, daß Sie mit Ihrem Kopf noch gezügelt haben!“

Der Baron hatte zufolge allerlei aufregender Nachrichten aus der nicht fernen Residenz wieder einmal während der ganzen Nacht kein Auge zugehast.

Darum war er schon um 3 Uhr früh auf den Beinen gewesen, hatte die Büchse genommen und versucht, seinem Rehbock am Rande der Schenung aufzulauern.

Bergeblühe Miße freilich!

Diana grüßte dem künftigen Weidmann schon lange und versagte ihm hartnäckig ihre Günst.

Diese ihm abermals zur Gewissheit gewordene Tatsache konnte nur dazu beitragen, daß Freiherr von Walthers Verbrennung statt des strahlenden Morgenroths nichts als grauen Nebel und Gespenster um sich sah.

In dieser üblen Laune war es ihm sehr lieb, daß Walthers traf.

Der grüßte ihn ehrerbietig, denn er ließ es niemals an gebührenden Respekt gegen seinen Herrn fehlen, trotzdem er dessen Vertrauter und bester Freund war.

Müde und abgespannt reichte der Baron ihm die rechte, weiße Hand, nahm den goldenen Klemmer, den er von der Jagd noch über der Brille zu tragen pflegte, von der Nase und setzte sich, als könnten ihn seine Beine nicht länger tragen, schwer auf einen der großen Steine auf dem Wege.

Der Inspektor schaute ihn mit unterhöhlener Besorgnis an.

Das seine, schmale Aristokratengesicht des Edelmannes schienen über Nacht noch um einige Dutzend Fältchen und Furchen reicher geworden zu sein.

Die großen grauen Augen blickten schwermütig zur Erde, und um die fest zusammengekniffenen Lippen suchte

(2) „Dattisch“. Aus einem österreichischen Lazarett erzählt man folgendes lustige Geschichtchen: Eines Tages wurden fünfzig verwundete russische Soldaten in das Lazarett eingeliefert, doch fand sich niemand, der mit ihnen sprechen konnte. Zwar wiederholte einer der Russen fortwährend: „Ich dattisch“, sobald man ihn aber anredete, schüttelte er den Kopf. Das war nicht nur für den Oberstabsarzt ein Rätsel. Da kam zufällig ein Sanitätskorporal der Reserve hinzu. Er sah sich den russischen Soldaten, der behauptete, deutsch zu sprechen, genauer an und begann sofort seine Unterhaltung. „Was heßt Ihr dattisch für e Panoffe?“ (Veruß), fragte er in jiddischem Jargon. Sofort grinste der Mann über das blasse Gesicht und antwortete in fließender Rede, die der Sanitätskorporal gar nicht zu dämmen vermochte. „Was sagt er denn?“ fragte gespannt der Oberstabsarzt. „Er wundert sich“, verdolmetschte der Korporal, „daß man hier kein Deutsch versteht!“

Vermischtes.

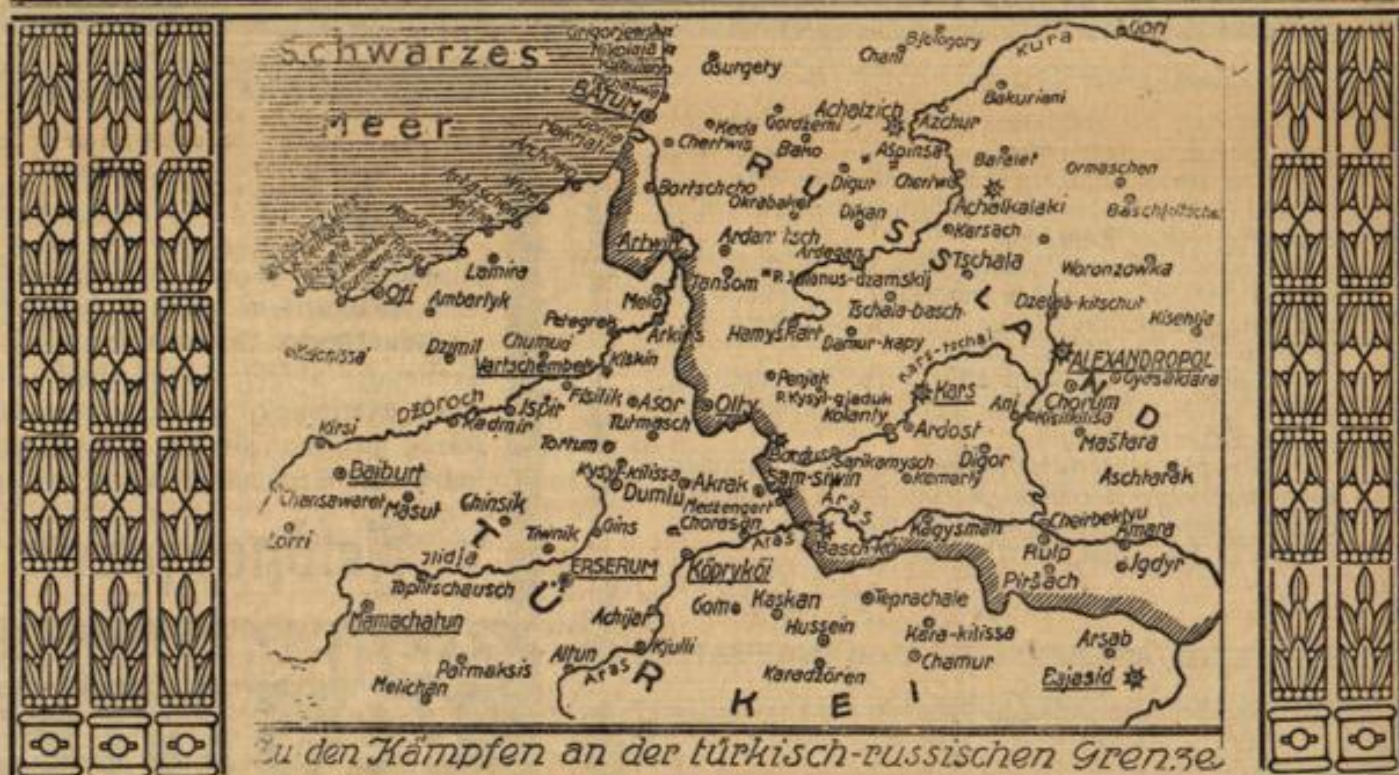
(1) Ditt. Im Kriege von 1870 diente bei der Artillerie ein Leutnant von Tauchnitz, der für seine Jugend von so ungewöhnlicher Korporal war, daß es schwer hielt, ein Pferd zu finden, das ihn tragen konnte. In der Schlacht von Sedan sagte er zu seinem Hauptmann, er wisse nicht, was ihm so warm aus dem Stiefel laufe. Ueber seinen Bauch weg vermochte er nicht zu sehen, was da unten vorging. Der Hauptmann sah frisches Blut herausströmen, woraus dann natürlich beide folgerten, Leutnant von Tauchnitz müsse verwundet sein. Es ergab sich, daß eine Chaspepfugel den Weg durch den Schenkel gefunden hatte, zwischen Knochen und Sattel, der Reiter hatte aber nichts davon gefühlt. Nach einer Weile sagte der Leutnant zum Hauptmann, jetzt lief es auch warm zum anderen Stiefel heraus, und in der Tat ergab sich, daß der Leutnant auch durch das andere Bein geschossen war. Der Hauptmann meinte, er möge sich doch verbinden lassen, aber der Leutnant sträubte sich dagegen, aus Furcht, nachher nicht wieder aufs Pferd steigen und den Rest der Schlacht nicht mitmachen zu können. So blieb er, durch beide Beine geschossen, zu Pferde bis zum Ende der Schlacht.

Schlagerfertig. Aus Windhorsts Studienzeit erzählt man sich folgende kleine amüsante Episode. Windhorst, der ziemlich von kleiner Statur war, geriet mit einem baumlangen Studenten in Streit, in welchem er dem nicht allzu klugen Komilitonen natürlich an Wissen weit überlegen war. Während darüber, den geistesprübenden Sätzen des Gegners nichts entgegen zu können, rief der Lange endlich: „Wenn Sie nun mit Ihrer Superflugsheit nicht bald schweigen, so stecke ich Sie in meine Tasche.“ Doch

mit Seelenruhe antwortete der kleine Windhorst: „Stechen Sie mich lieber in Ihren Kopf, da ist noch mehr Platz drin!“

(2) Schlempe muß in diesem Jahre viel verfüttert werden. Will man aber keinen Schaden haben, so beachte man folgendes: Man füttere nur Schlempe von tadelloser Beschaffenheit, da sonst die Gesundheit der Tiere darunter leidet. Schlempe ist ja bekanntlich ein Futtermittel mit sehr hohem Wassergehalt; dieser, sowie der Gehalt an leicht löslichen Stickstoffsubstanzen und anderen leicht zerfälligen Stoffen begünstigen Anfeuchten und die Entwicklung zahlreicher Bakterien; letztere sind die Ursache, daß die Schlempe in abgekühltem Zustande leicht in Verwesung übergeht, sauer wird und dann gesundheitsschädlich wirkt. Wird daher Schlempe verfüttert, so ist zu beachten, daß man sie in frischem Zustand und dabei heiß verabreicht. Auch sollte man dafür, daß keine Schlempereste in den Krippen zurückbleiben, daß letztere stets einer gründlichen Reinigung unterzogen und zeitweise mit Kalkmilch ausgepinselt werden. Unsauberkeit verursacht Fäulnis des Futters und damit Schädigung der Gesundheit der Tiere. Starke Schlempegaben haben für jüngere und ältere Tiere leicht Krankheiten zur Folge, wie Schlempehusten, Durchfall, Katarth usw. Nicht selten wirkt Schlempe auch dadurch nachteilig, daß sie nicht gehörig abdestilliert und daher alkoholartig ist. Alkoholgenuss verursacht aber bei Tieren nicht nur Verwundung, sondern häufig auch entzündliche Reizungen des Verdauungsorgans und sogar Todesfälle. Einzelne Schlempearten (Kartoffel-, Rüben-, Melasse-, etc.) enthalten endlich so wenig Kalk und Phosphorsäure, daß die anhaltende Verfütterung großer Mengen derselben Knochenkrankheiten verursachen kann. Diesem Uebelstande kann man abhelfen durch Verminderung der bezüglichen Futtergaben und durch Verabreichung von Futterknochenmehl zum Futter. Wie übrigens schon bemerkt, sieht man bei jungen Schweinen von Schlempefütterung am besten ab.

(3) Hausmittel. In keiner Hausapotheke sollte die Zitrone fehlen, da ihr Saft von mannigfacher Heilkraft ist. Entzündungen und Geschwürbildungen heilt der Saft, Verhärtungen zerteilt er, selbst die gegen alle Mittel so hartnäckigen Warzen gehen unfehlbar fort, wenn man Zitronenscheiben, die alle sechs Stunden erneuert werden müssen, darauf bindet. Leichte Fieber- und Hitzezustände, Blutausflüsse und dergleichen werden durch Zitronenlimonade beseitigt, Erkältungen durch dasselbe Mittel, wenn man es mit heißem Wasser bereitet. In allen Fällen ist der Zitronensaft schweißtreibend, reinigend, lösend, kühlend und heilend zu gleicher Zeit, daher ein Universalmittel.



es bedenklich und für Walthers bezeichnend genug, daß wieder etwas Besonderes los ist.

Und so war es.

Nur ein paar Augenblicke hatte der Baron gerastet, dann fuhr er über seinen weißen Schnurbart, nickte dem Freunde zu und sprach also:

„Haben's geraten, mein Lieber! Ich sehe, was Sie denken! — Ja, ja, es handelt sich um Heinz, meinen einzigen, meines Lebens größte Sorge. Der Bengel kann seinem Vater nicht einmal das Wort halten! Er steckt schon wieder in Schulden — und — Gott gebe, daß ich mich irre — mit einem Fuß im Gefängnis —“

Weiter kam der Edelmann nicht.

Mit beiden Händen bedeckte er sein Antlitz und sah da, ein Bild des Jammers, ein gramgebeugter, verzweifelter Mann.

So sollten ihn die Arbeiter, die schon anfangen, aufmerksamer zu werden, nicht sehen; Walthers stellte sich mit seiner breiten Gestalt vor ihn, sprach ein paar einfache, herzliche Worte der Beruhigung, etwas von vielleicht übertriebener Besorgnis, und schloß damit:

„Den Heinz hat nur seine verstorbene Tante Linchen ein wenig verzogen, wie ihm die Mutter nur allzufrüh gestorben und der Vater sich um seine Erziehung nicht kümmern konnte.“

Ich meine, unser junger Herr wird schon noch werden. Das Leben bei den Dragonern ist ja nun mal — so — nun, so kostspielig.“

„Gut gemeint, doch mir hat der Junge das Herz gebrochen. — Und sollte er wirklich — Urkunden gefälscht

und — — na, ich kann es nicht ausdenken! Es bliebe mir ja dann nur der eine Weg.“

„Herr Baron, mit Respekt gesagt, ist ja alles dummes Zeug! — Wird der Heinz — der junge Herr — nimmermehr getan haben. Und schließlich, der Vater sollte für des Sohnes Schuld büßen? — Wäre ja eine große Sünde!“

„Lassen wir das, lieber Walthers! Kommen Sie ein Stück mit, ich bedarf einer Stütze. — Ist Klärchen heute zu Hause? Ich hätte gern, wenn sie mir wieder etwas vorspielt auf dem Klavier oder mir ein wenig vorlesen möchte. Sie wissen ja, wie es um meine Augen steht. Auf zwanzig Schritt habe ich den Boden vorhin nicht mehr erkennen können, trotz des klaren Wetters. Ja, ja, das liebe edle Weidwerk hat ein Ende, wie so vieles. Die Nacht des Alters kann sich über Nacht auf unsern armen Leib wälzen.“

„Aber Herr Baron, ich bitte Sie, doch fort mit solchen Grillen!“ fuhr Walthers dazwischen. — „Gewiß, das Mädel kommt und spielt Ihnen vor! — Sehen Sie nur meinen Jungen, den Paul, wie der die Sämaschine dirigiert, wie stolz er da geht — ha, ha, der Burche!“

Der Paul, ein sechzehnjähriger Jüngling voll Kraft und Lebensfreude und unverdorbenen Sinnes, war seines Vaters getreues, um ein paar Jahrzehnte verjüngtes Ebenbild.

Er lernte, nachdem er eine landwirtschaftliche Schule zu Oßern mit Auszeichnung absolviert, nun die Landwirtschaft von der praktischen Seite, und das mit ganzer Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Massenvertilgung von Ungeziefer.

Die man 1400 Gefangene am Tag von Ungeziefer befreien kann, berichtet Stabsarzt Dr. Wiener in der Wiener „Klinischen Wochenschrift“ aus dem Kriegsgefangenenlager Kennermezd.

Die Leute wurden in Gruppen zu 40—50 Mann in eine Baracke gebracht, entkleideten sich und schnürten die Kleider zu Bündeln, die mit Nummern versehen wurden. Dann durchschritten sie einen Gang zwischen vier Dampfsinfektoren, gaben hier ihre Kleider ab und gelangten in einen Baderaum, der mit vierziggrädigem Wasser, das auf den Liter ein Gramm Sublimat enthielt, gefüllt war. Von oben wurden die Badenden ununterbrochen mit heißem Wasser abgebraust. Zum Abseifen erhielten sie Seifenseife. Nach dreißig Minuten kamen die Gefangenen in eine andere Baracke, wo sie mit neuer Wäsche versehen wurden und die Beendigung der Kleiderreinigung abwarteten. Die Kleidungsstücke wurden mit Ausnahme der Schuhe und Mützen, die abgetrennt wurden, etwa vierzig Minuten mit Wasserdampf behandelt. Hierbei wurde eine interessante Beobachtung gemacht: die toten Kleiderläuse hatten sich rot verfärbt. Ob diese Farbenänderung dieselbe Ursache wie die des Chitinpanzers des Krebses hat, konnte begreiflicher Weise nicht untersucht werden. Nach diesem Verfahren konnten in zwanzig Tagen 28000 Gefangene von Ungeziefer befreit werden, was sonst unmöglich gewesen wäre.

Siegesmeldung vom gestrigen Tage.

26000 Russen in Ostpreußen gefangen.

Mehr als 20 Geschütze, 30 Maschinengewehre erobert. Das erbeutete Kriegsmaterial noch nicht annähernd zu übersehen.

Was deutsche Mädchen in Frankreich seit Ausbruch des Krieges zu erdulden hatten.

Man quälte uns zwar ohne Unterlaß damit, daß man uns in Aussicht stellte, wir könnten nun bald nach Deutschland abreisen, und dann nach kürzester Zeit — nahm man alles wieder zurück.

Wir kamen also am 8. Oktober in ein neuerbautes Schlachthaus. Hier wurden wir auf Steinböden wie im seitherigen Lokal auf Strohsäcken eingelagert. Der Umzug auf dem etwa 25 Minuten weiten Weg erfolgte wieder unter Militärbegleitung mit aufgestecktem Bajonnette. Wir mußten zwischen zwei Reihen Soldaten in langem Zuge durch die Stadt gehen! Das Schlachthaus war noch nicht ganz ausgebaut. In einem der sehr großen und sehr hohen Lokale fehlte an einem etwa 6 Meter hohen Zugang die Türe ganz, so daß der kalte Wind und besonders die Meeresnebel nachts in unsere Lageräume eindringen. In einem anderen Räume konnte man oben die Sterne hereinleuchten sehen und bei Regenwetter mußten die armen Frauen und Mädchen ihre

Schirme öffnen, damit sie und ihr Strohlager nicht ganz durchnäßt wurden. Die besten Lokale erhielten etwas zweifelhaften Dämlichkeiten!

Den einzigen Ausgang aus unserem „Gefängnis“, den man uns gestattete, bildete der sonntägliche Kirchgang. Dieser wurde auch nur unter Soldatenbegleitung mit Bajonetten zugelassen. Die Geistlichen waren alle sehr würdige Männer, die unser Los durch ihre schöne Predigt einigermaßen erleichterten. Wir waren diesen Herren sehr dankbar.

Ueber die Organisation der Leitung und Aufsicht möchte ich folgendes bemerken:

Täglich kam ein Bankier von Saintes, namens Connou, um zu kontrollieren. Er benahm sich oft sehr anständig gegen Mädchen und Frauen. Ganz zwecklos waren die Besuche des Subpräfekten Bonafous, der für unsere Wünsche taube Ohren hatte. Der Präfekt Landredy von Rochelle kam einmal und erkundigte sich scheinbar nach unseren Wünschen. Von dem amerikanischen Botschafter, unter dessen Schutz wir standen, war nie etwas zu sehen.

Am unangenehmsten ist mir und allen meinen Landsmänninnen das Fräulein Elisabeth oder Villi Loeb von Rohrbach (oder Breisbach) in der Pfalz in Erinnerung. Sie war Gouvernante (oder so etwas) bei einem politisch einflussreichen, französischen Arzt in Le Mans. Sie waren Mittelfangene. Allein sie erhielt bald eine Art Vertrauensstellung. Sie wurde auf dem Büro beschäftigt. Sie führte die erforderlichen Listen für die Präfektur und sollte etwa Beschwerden vermitteln.

= Großer Reste-Verkauf =

Es gelang mir unter schwierigen Verhältnissen von einer ersten Gladbacher Weberei einen größeren Posten Reste, geeignet für Kleider, Blusen, Kinderkleider, Unterröcke usw. aufzukaufen und gebe ich dieselben wie folgt ab:

Serie I 48 Pfg.

Serie II 55 Pfg.

Serie III 65 Pfg. per Meter

Wem daran liegt, wirklich etwas Preiswertes zu kaufen, sollte diese günstige Gelegenheit ausnutzen und dies umsomehr, da die Serienpreise kaum die Hälfte des heutigen regulären Wertes darstellen.

JOSEF BRAUNE.

Es liegt mir vollständig fern auf die Äußerung der Frau Landler zu reagieren. Der Öffentlichkeit gegenüber möchte ich jedoch feststellen, daß die oben genannte sofort von mir überzeugt wurde, daß überhaupt kein 20 Mark Schein in meiner Kasse war.

Das Suchen von Zeugen kann sich Frau Landler ersparen, den ich bin in der angenehmen Lage, durch einwandfreie Zeugen klarzustellen, daß die Betreffende einen 10 Markschein in Zahlung gab.

Schroff behandelt wurde die Frau überhaupt nicht, nur hat ich dieselbe, nachdem sie 5 mal gelaufen kam, meinen Laden zu verlassen.

Wer mich kennt weiß ohnedies, daß mir ein derartiges Geschäftsverfahren fernliegt, ob man dies auch von Frau Landler sagen kann, entzieht sich meiner Beurteilung. Hiermit ist die Sache für mich erledigt.

A. Kilsb.

Den Bedarf an
Manufaktur-u. Schuhwaren
decken Sie immer noch am
billigsten und besten bei
Ottmar Fach u. **Carl Fach**

Erklärung.

Wir bestätigen hiermit, daß Herr Alb. Philidius auch in jetziger Kriegszeit größere Sendungen Kernseifen etc. bester Qualität in vollwertigen Stücken ohne jeden Einschnitt von uns bezieht. Becker-Steeb, Seifen-Parfümeriefabrik Offenbach a. M., 11. Januar 1915.

Zable für Lumpen das Kilo 6 Pf. für wolle Stricklumpen 50 Pf. das Kilo.
Eisen und Metalle zu den höchsten Tagespreisen.

Sonnenberg & Weiss
Elisabethenstraße 16.

2 Zimmerwohnung
im Niederhofheimerweg 19 per sofort zu vermieten.
Näheres bei Schreiner Langg. 4.

Lehrling

welcher Lust hat das Schuhmacherhandwerk zu erlernen, kann zu Ostern eintreten bei

Heinr. Hömberger,
Mainstraße No. 19.

2 Zimmerwohnung
an kleine Familie zu vermieten.

Näheres im Verlag des Blattes.

Zur ständigen

Pfund Woche

Rippchen mit Kraut Pfund Dose Delikatess 1.— Mk.
fämit Kompotts mit Reis Dose 0.90 und 1.20 Mk.
Frankfurter Leberwurst in Dose 0.80 Mk.
Cervelat, (Thüring.) Blutwurst, Salami in jeder Größe, **Mettwurst** 100er lei fertige brauchbare Pakungen
Honig in Gläsern 60 Pfg. **Sardellenbutter, Anchovis-Paste, Senf** und **Milchtuben** von 4—25 Pfg.

Feldpostsendungen

Delikatessen-Haus
„Petty“ Hauptstr. 73.
Tel. 9.

Neu aufgenommen!

:: Braunschweiger Wurstwaren ::

Leberwurst	Mettwurst
geräuch. Leberwurst	Sardellenwurst
„ Blutwurst	Hausmacher Blutwurst
Zungenwurst	geräuch. Sülzenwurst
Cervelatwurst	Salami
geräuch. Speck	Wurstfett

Außerdem empfehle

Fuldaer Presskopf & Frankf. Würstchen.

H. Hennemann
TELEFON 6

Gebrauchtes Sofa

zu verkaufen.
Lorsbacherstraße 26.

Schöne 5 Zimmerwohnung
mit Bad, elektr. Licht und Wasserleitung in neuem Hause, sofort zu vermieten.
Friedensstraße 1, gegenüb. der Turnh.

Wohnung:

3 Zimmer mit Zubehör der Neuzeit entsprechend eingerichtet auf April zu vermieten.

Adolf Schilla, Hauptstraße 73.

1 od. 2 Zimmer mit Küche zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition des Blattes.

Landwirtschl. Verein

Heute Abend

Versammlung

bei Wilhelm Knyrig.

Stets zuverlässig find

zur Selbstbereitung verschiedener Speisen, Gerichte Dr. Oetkers Artikel wie: Backpulver, Vanillezucker, Salz, Puddingpulver: Erdbeer, Vanille, Schokolade, Himbeer, Apfelsinen, Citronen. Diese Artikel erhalten Sie preiswürdig und gut bei

A. Philidius, Hof-Lieferant.

Lehrling

welcher Lust hat das Weißbinder-geschäft zu erlernen findet sofort oder 1. April gegen Vergütung Aufnahme. **Heinr. Lottermann**

Auch im Winter merkt man an verschiedenen Speisen, Gerichten Salat, die guten Zutaten. Empfehle Ihnen prima Salatöl und hochfeiner, starker aromatischer Speise-Tafel-Essig per Liter 16—24 Pfg.

A. Philidius, Hof-Lieferant.

Anst. d. Junge

kann zu Ostern in die Lehre eintreten bei **Josef Geissler, Schuhmachermeister** Hauptstraße No. 7.

2 Zimmerwohnung

für 15 Mk. monatlich zu vermieten. **W. Neugasse No. 21.**

Albion, Albion,

warum fängst du diesen Krieg mit Deutschland an? Siehe, deutscher Mut und Heldengeist in ganz Germanien erwacht und führt das Schwert gegen dich mit voller Macht! England, du willst uns versetzen in große Not, wir vertrauen auf den lieben Gott, der uns auch fernerhin schenken wird das tägliche Brot. Ihr Britten aber merkt Euch die Lehr und ziehet den Schluß: Es ist eine harte Nuß, wenn man mit Deutschland kriegem muß!

A. Philidius.

Für die uns anläßl. unsere silbernen Hochzeit von Verwandten, Freunden und Bekannten gewünschten Glückwünsche sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Jakob Henrich & Frau

Hofheim a. T., d. 12. Febr. 1915